

Wie die Gemeinden im Grossen Rat ihre Trümpfe ausspielen

Kanton Bern Gemeinderäte, die auch im Kantonsparlament sitzen, können dort die Interessen ihrer Kommune wirkungsvoll durchsetzen. Das zeigt ein neues Buch von Politikwissenschaftlern der Universität Bern. Im bernischen Grossen Rat haben Thun und Burgdorf demnach die stärkste Lobby. Die grossen Städte Bern und Biel aber bleiben aussen vor.

Sandra Rutschi

«Wir im Gemeinderat betonen stets, dass eine direkte Vertretung der Bieler Exekutive im Kantonsparlament wichtig wäre.»

Erich Fehr (SP)
Stadtpräsident Biel

Wenn ein Gemeindepräsident oder ein Gemeinderat im Grossen Rat sitzt, hat dies für die jeweilige Gemeinde grosse Vorteile. Was bislang vermutet wurde, belegt nun eine Studie im neuen Buch «Das Parlament in der Schweiz», herausgegeben vom Berner Politikprofessor Adrian Vatter (siehe Kasten). Mit aktuell rund 40 Gemeindeexekutivmitgliedern im Grossen Rat – und damit einem Anteil von rund 25 Prozent – bewegt sich Bern im interkantonalen Vergleich zwar im Mittelfeld. Weil Bern aber so viele Gemeinden hat wie kein anderer Kanton, sind nur wenige von ihnen im Grossen Rat vertreten.

Lediglich rund 4 Prozent der Gemeinden sandten von 2006 bis 2014 einen Gemeindepräsidenten in den Grossen Rat, wie die Studie von Uni-Bern-Doktorand Tobias Arnold zeigt. Damit belegt Bern den drittletzten Platz. «Ein Hauptgrund dafür dürfte sein, dass das Berner Parlament vergleichsweise professionell ist», sagt Arnold. Der Arbeitsaufwand eines Grossrats beträgt in Bern durchschnittlich mehr als 25 Prozent. «Gerade für Milizpolitiker aus kleineren Gemeinden ist es schwierig, dieses Pensum nebst einem Gemeinderatsamt zu meistern», sagt Arnold.

Gemeindepräsidenten im Speziellen jedoch setzen sich stärker für die Anliegen ihrer Gemeinde ein als normale Regionalvertreter, zeigt die Studie. «Leute aus den Gemeindeexekutiven kennen die Probleme einer Gemeinde sehr genau. Sie müssen nicht zuerst herausfinden, wo der Schuh drückt», begründet Arnold. Gemeindepräsidenten seien zudem meist etablierte Persönlichkeiten, die wüssten, wie Politik funktioniert. «Sie sind Respektspersonen und werden entsprechend ernst genommen. Das kann auch den Weg in wichtige politische Kommissionen erleichtern.»

Die Stärksten
Die Konsequenz: In Bern erhalten einige Gemeinden massiv mehr Gewicht im Kantonsparlament als andere. Ein Blick auf die aktuelle Zusammensetzung des Grossen Rats zeigt, dass die Städ-

te Thun und Burgdorf besonders stark vertreten sind: mit ihren Präsidenten sowie zwei Gemeinderatsmitgliedern. «Das ist für uns sicher ein Vorteil. Wir sind nahe am Geschehen, stets auf dem Laufenden und haben einen direkten Draht



in die Kantonsverwaltung», sagt Burgdorfs Stadtpräsident Stefan Berger (SP). So liessen sich Synergien nutzen. Für ihn sei deshalb klar gewesen, dass er sich zur Wahl stelle. Vorteile sieht Berger zum Beispiel bei den Diskussionen rund um das geplan-

te Teclab der Berner Fachhochschule oder bei der Umnutzung des Schlosses Burgdorf. Manchmal kann ein Doppelpmandat aber auch zu Interessenkonflikten führen: Bergers Vorgängerin Elisabeth Zäch (SP) war Präsidentin der grossrätlichen Bildungs-

kommission. Wenn es um den Standort der Fachhochschule ging, gab sie dieses Amt aber jeweils an die Vizepräsidentin ab.

Die Oberländer Lobby
Der Thuner Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) findet es wich-

tig, dass die Thuner Exekutive gut im Parlament vertreten ist. Der Gemeinderat ist denn auch so organisiert, dass ein Mandat im Grossen Rat eine sinnvolle Ergänzung wäre. «Die persönlichen Beziehungen vereinfachen vieles.» Das habe er zum Beispiel

beim Ausbau der Empa gemerkt. Während der Spardebatte im letzten Jahr verschonte das Parlament zudem die Gartenbau-

schule Hünibach und die Hotelfachschule Thun. «Wenn das Oberland etwas will, kommt es damit durch», sagte Finanzdirek-

torin Beatrice Simon (BDP) damals im Interview mit dieser Zeitung.

Auffallend ist, dass die Gemeinden im Oberland mehr Exekutivmitglieder im Grossen Rat haben als das Emmental oder der Oberaargau. Gemeinsam mit

Thun ist ihre Lobby stark. Lanz glaubt allerdings, dass vor allem der Oberländer Rat eine wichtige Rolle spielt beim Einfluss des Oberlands im Berner Rathaus. In diesem Gremium treffen sich alle Oberländer Grossräte regelmässig zum Austausch. Organisiert

wird dies von der Volkswirtschaft Berner Oberland.

Thuns Exekutivmitglieder sind in einflussreichen Kommissionen vertreten: Lanz ist Mitglied der Finanzkommission, Peter Siegenthaler (SP) präsidiert die Geschäftsprüfungskommission, Marianne Dumermuth (SP) sitzt in der Bau-, Energie-, Verkehrs- und Raumplanungskommission. Dass es grundsätzlich einfacher ist, als Gemeinderat in eine wichtige Kommission aufgenommen zu werden, glaubt Lanz indes nicht. «Natürlich haben wir Kompetenzen auf diesen Gebieten», sagt der Stadtpräsident, der zugleich Finanzdirektor ist. «Aber auch andere bringen Kompetenzen mit.»

Untervertretene Hauptstadt
Von den beiden grössten Städten im Kanton jedoch sitzen keine Exekutivmitglieder im Grossen Rat. Anders als in den kleineren Städten, wird hier bei Doppelpmandaten manchmal der Vorwurf der Machtbündelung laut. «Es wäre wichtig, direkt vertreten zu sein», sagt Berns Stadtpräsident Alec von Graffenried (GFL). Die Doppelbelastung durch das Mandat, aber wohl auch die Angst vor dem Vorwurf der Ämterkumulierung halte davon ab. Da er noch relativ frisch im Amt sei, könne er eine solche Doppelbelastung zurzeit nicht eingehen.

Berns Parlament ist stark

Im kürzlich erschienenen Buch «Das Parlament in der Schweiz» nehmen vorwiegend Berner Politikwissenschaftler die eidgenössischen Räte sowie die kantonalen Parlamente unter die Lupe. Bei der Bundesversammlung hinterfragen sie zum Beispiel die Wirkung von Vorstössen und befassen sich mit dem Verhältnis zwischen Stände- und Nationalrat sowie mit dem Lobbying im Bundeshaus.

Bei den kantonalen Parlamenten liegt der Fokus unter anderem auf der Kontrollfunktion, der Professionalisierung und dem Einfluss der Lokalpolitiker (siehe Haupttext). In Bezug auf Bern zeigt sich, dass der Grosse Rat zu den professionellsten und stärksten Kantonsparlamenten der Schweiz gehört. Dies auf-

grund der Grösse des Kantons, aber auch, weil Bern vor wenigen Jahren sein Parlament neu organisiert hat.

«Mich hat überrascht, dass die Westschweiz starke und äusserst professionelle Parlamente hat», sagt Adrian Vatter. Der ordentliche Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bern ist Herausgeber des Buches. Je weiter östlich die Kantone liegen, umso weniger Macht haben die Parlamente im Vergleich zur Kantonsregierung – insbesondere in Kantonen mit einer Landesgemeinde.

Biels Kumulationsverbot
In Biel sind Doppelpmandate seit einer Volksinitiative sogar verboten. Immer wieder kommt das Thema aber aufs politische Parkett, aktuell etwa im Rahmen der Totalrevision der Stadtrordnung. «Der Gemeinderat betont stets, dass eine direkte Vertretung der Bieler Exekutive wichtig wäre», sagt Stadtpräsident Erich Fehr (SP).

Einmal hatte Biel die Anzahl Mandate von Gemeinderäten in Parlamenten begrenzt, später wurde diese Limite aufgehoben. Als dann die Mehrzahl der Gemeinderäte in Parlamenten war, wurde dies von den Stimmberechtigten nicht mehr goutiert. Sie nahmen die Volksinitiative an. «Insbesondere bei den Finanzvorlagen und bei der Steuergesetzesrevision hätte uns eine Vertretung im Grossen Rat aber sehr gutgetan», ist Erich Fehr überzeugt. Die finanziell bereits stark belastete Stadt wehrt sich gegen die geplante Senkung der Unternehmenssteuern.

grund der Grösse des Kantons, aber auch, weil Bern vor wenigen Jahren sein Parlament neu organisiert hat.

«Mich hat überrascht, dass die Westschweiz starke und äusserst professionelle Parlamente hat», sagt Adrian Vatter. Der ordentliche Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bern ist Herausgeber des Buches. Je weiter östlich die Kantone liegen, umso weniger Macht haben die Parlamente im Vergleich zur Kantonsregierung – insbesondere in Kantonen mit einer Landesgemeinde.

Auf nationaler Ebene fand Vatter besonders interessant, dass in den letzten Jahren nachweislich Konflikte zwischen den politischen Institutionen zugenommen haben. Und damit auch die Polarisierung. (sur)

Wer zu oft fehlt, riskiert sein Geld

Kanton Bern Asylsuchende, die zu häufig nicht in ihrer Unterkunft schlafen, setzen die Tagespauschale von 9.50 Franken aufs Spiel.

Wer im Kanton Bern in einem Asylheim wohnt, wird seit Anfang Oktober strenger kontrolliert. Genauer: Es wird detaillierter als früher Buch darüber geführt, wer wann anwesend ist und im Durchgangszentrum übernachtet. Der kantonale Migrationsdienst (Midi) hat eine neue Anwesenheitsregelung erlassen. Wollen die Asylsuchenden ihr Anrecht auf die Asylsozialhilfe von 9.50 Franken pro Tag nicht aufs Spiel setzen, müssen sie nun mindestens fünfmal pro Woche in der Unterkunft übernachten, der sie zugewiesen sind. Zudem dürfen die Bewohnerinnen und Bewohner nicht länger als zwei Tage abwesend sein. Das berichtete der «Bund» in seiner gestrigen Ausgabe.

Bei einem Verstoß gegen die neue Weisung drohen Sanktionen von einer schriftlichen Ermahnung bis hin zum Abbruch des Asylverfahrens.

Harsche Kritik

Die neue Regelung sorgt für rote Köpfe. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe spricht im Artikel von «unverhältnismässigen Freiheitsbeschränkungen» und «rigiden Strafmassnahmen». Auch die Demokratischen Juristinnen und Juristen kommen zu Wort. Sie sehen mehrere Grundrechte verletzt, etwa jenes der Bewegungsfreiheit, und fordern die sofortige Aufhebung der verschärften Regelung.

Der Migrationsdienst kann diese Kritik nicht nachvollziehen. «Die Präzisierung verdeutlicht lediglich, dass nur Sozialhilfeleistungen erhält, wer sie an der angebotenen Stelle in Anspruch nimmt», schreibt das Midi auf Nachfrage dieser Zeitung.

Der Kanton schreibt der neuen Regelung zwei Funktionen zu: Einerseits sei sie ein Steuerungsinstrument, um zu prüfen, ob Steuergelder zweckmässig eingesetzt werden. Andererseits sei sie Teil der Planung der Platzkapazitäten in den Durchgangszentren. «Schlafen die Bewohnerinnen und Bewohner nur gelegentlich in den Kollektivunterkünften, kann davon ausgegangen werden, dass sie nicht mehr vollumfänglich auf Asylsozialhilfe und Betreuung angewiesen sind, sondern durch Freunde und Bekannte unterstützt werden.» In diesen Fällen müsse geprüft werden, ob diese Personen in die Phase 2 übertragen werde. Das heisst, wenn jemand von einer Kollektivunterkunft in eine eigene Wohnung wechselt. Der Kanton hält fest: «Es geht nicht um die Bekämpfung von vermutetem Missbrauch.» (phm)

Die neue Eisbahn wird eröffnet

Oberlangenegg Die Sanierung der Kunsteisbahn ist abgeschlossen. Die «Hot Shot Arena» wird morgen eröffnet.



Freuen sich auf die Eröffnung (v. l.): Verwaltungsratspräsident Samuel Krähenbühl, Ernst Linder, Peter Oesch, Präsident des EHC Oberlangenegg, Eismeister Peter Stettler sowie Hanspeter Wenger Tschanz. Foto: Stefan Kammermann

Eismeister Peter Stettler und sein Team hatten in den letzten Tagen alle Hände voll zu tun. Nach Abschluss der Sanierung der Kunsteisbahn Oberlangenegg ging es in der neu «Hot Shot Arena» genannten Anlage um das Wichtigste: Es galt, rechtzeitig zur Einweihung von morgen Samstag mit viel Wasser Eis zu produzieren. «Bis Samstag wird alles aufgehen», sagt er. Was im Juni dieses Jahres in Angriff genommen wurde, findet damit nach rekordverdächtiger Bauzeit seinen Abschluss. «Dank dem grossen Einsatz aller Beteiligten konnten wir das sportliche Zeitprogramm mit einer kleinen Ver-

zögerung von zwei Wochen einhalten», betont Samuel Krähenbühl, Verwaltungsratspräsident der 3H44 AG, welche die neue Kunsteisbahn saniert hat und künftig auch betreibt.

Jetzt mit Dach

Entstanden ist für rund drei Millionen Franken eine fast gänzlich neue Kunsteisbahn mit Überdachung. «Wir sind schon ein wenig stolz, ist es uns gelungen, das Dach und die dringend nötige Sanierung der Eisbahn zu realisieren», hält der Verwaltungspräsident fest und fügt an, dass das Baubudget voraussichtlich eingehalten werden

könne. «Noch ist nicht alles abgerechnet, wir sind aber auf Kurs», sagt er. Zumal auch die im Mai beschlossene Erhöhung des Aktienkapitals erfolgreich abgeschlossen werden konnte und eine Summe von 554 400 Franken ergeben hat.

Die 3H44AG hat damit neu ein Aktienkapital bei 15 568 Aktien von insgesamt 536 Aktionären mit einem Gesamtbetrag von knapp 685 000 Franken. Nebst der Gemeinde Oberlangenegg, mit 70 000 Franken, unterstützen elf weitere Gemeinden, das regionale Gewerbe, die SCL Tigers und eben zahlreiche Einzelaktionäre den Neubau der Kunst-

«Dank dem Einsatz aller Beteiligten konnten wir das sportliche Zeitprogramm einhalten.»

Samuel Krähenbühl, Verwaltungsratspräsident 3H44 AG.

eisbahn und die Überdachung des Eisfeldes.

Planung mit Hürden

Dem Projekt ist eine lange Planung mit einigen Hürden vorausgegangen. Schon 2014 wurden erste Neubaupläne geschmiedet. Insbesondere eine nötige Änderung im Zonenplan wie auch Anpassungen im Baureglement sorgten im Vorfeld für Diskussionen und Einsprachen, was zu Verzögerung führte. Auch die Parkplatzsituation vor Ort gab viel zu reden. «Alle Einwände wie auch die Parkplatzsituation konnten geregelt werden», erläutert Samuel Krähenbühl.

Mit dem Tag der offenen Tür nimmt die neue Anlage morgen definitiv ihren Betrieb auf. Nebst den Heimmannschaften aus Oberlangenegg, Heimberg, Bumbach und Röttenbach ist in der «Hot Shot Arena» auch die Eishockeyschule der Nachwuchsorganisation HC Huskys mit rund 120 Kindern aus der ganzen Region beheimatet. Offen steht die Anlage an gewissen Tagen ebenso für freien Eislauf. Schulklassen aus der Region können das überdachte Eisfeld nach Absprache während der Schulzeit kostenlos nutzen.

Stefan Kammermann

Herausgeberin
Berner Oberland Medien AG BOM
VR-Präsident: Dr. Peter Maurer.

REDAKTION
Redaktionsleitung: Stefan Geissbühler/sgt (Chefredaktor), Michael Gurtner/mik (Stv.), Alex Karlen/aka (Stv.)
Redaktion Berner Oberländer
Christoph Buchs/ch, Nathalie Günter/ngg, Samuel Günter/sgg, Claudius Jezzella/jz, Fritz Lehmann/fl, Sverre Peterneli/sp, Bruno Petroni/bpm, Jürg Spielmann/jss, Hans Urfer/hu
Redaktion Thuner Tagblatt
Gabriel Berger/gbs, Marc Imboden/mi, Roger Probst/rp, Barbara Schluchter-Donski/don, Franziska Streun/fs, Marco Zysse/mz, Janine Zürcher/jzh
Sekretariat: Séverine Repond, Susanne Steinmann. Postadresse: Rampenstrasse, 1, 3602 Thun. Telefon: 033 225 6 55. Fax: 033 225 15 00. Internet: www.berneroberlander.ch; www.thuner.tagblatt.ch, E-Mail: redaktion-bom@bom.ch, redaktion-tlg@bom.ch.
Regionalsportredaktion: Stephan Dietrich/stü (Leitung), Peter Berger/pbt, Adrian Horn/ahw, Adrian Lipold/liu, Reto Pfister/rpf. Adresse: Sportredaktion TT/BO, Damnweg 9, 3001 Bern, Tel.: 031 330 33 33. E-Mail: sport@bom.ch.

Montellessorts: Redaktion Tamedia/Berner Zeitung, Damnweg 9, 3001 Bern. Tel.: 031 330 33 33, E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch

VERLAG
Geschäftsleitung: Konrad Maurer, Delegierter VR (Vorsitz), Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun
Inserrate: Stefan Altenburg, Paul Stucki
Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun, Telefon 033 225 15 15, E-Mail: inserrate@bernerzeitung.ch, www.adbox.ch. Leiter Werbemarkt: Rudolf Lehmann

Abonnemente: Abonnemente BO: Tel. +41 844 038 038 (Lokaltarif Festnetz), E-Mail: abo@berneroberlander.ch
Abonnemente TT: Tel. +41 844 036 036, (Lokaltarif Festnetz)
E-Mail: abo@thuner.tagblatt.ch

Abonnementspreise
12 Monate Fr. 505.00; 6 Monate Fr. 280.00; Studenten- und Ausbildungsrabatt: 30 %. Bitte Kopie Ausweis mitschicken. Die Preise verstehen sich inkl. 2.5 % Mehrwertsteuer. Einzelnummer: Montag bis Freitag Fr. 4.20 Samstag Fr. 4.90 (inkl. 2.5 % MWST). Umlenkungen und Unterbrüche Fr. 7.00 Bearbeitungsgebühr, kostenlos auf www.thuner.tagblatt.ch/abo. Internet: www.berneroberlander.ch, www.thuner.tagblatt.ch.
Auflage: Gesamtauflage 82 Berner Zeitung; Verbreitete Auflage 140038 davon verkaufte

Auflage 137256 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt).

Technische Herstellung: DZB Druckzentrum Bern AG, Zentweg 7, 3001 Bern, www.zeitungsdruck.ch

Bekanntgabe von namhaften Beteiligten
der Espace Media AG i.S.v. Art. 322 StGB: Berner Oberland Medien AG BOM, DZB Druckzentrum Bern AG, Schaar Thun AG.

Der Inserrat erklärt sich damit einverstanden, dass die Berner Zeitung BZ die Inserate auf Onlinedienste einspeisen kann. Der Inserrat ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt, auf Onlinedienste eingespielt, für Dritte nicht frei verfügbar sind. Der Inserrat übergibt dem Verlag das Recht, jede irgendwie geartete Verwendung dieser Inserate mit den geeigneten Mitteln zu untersagen.

Ein Mitglied des



Ein Angebot von Tamedia

ANZEIGE

Bauen Sie auch in der Waschküche auf Qualität.

OLMA Halle 3

WYSS MIRELLA schweizisch seit 1909

941 033 00 74 / wyss-mirella.ch / 6233 Büron